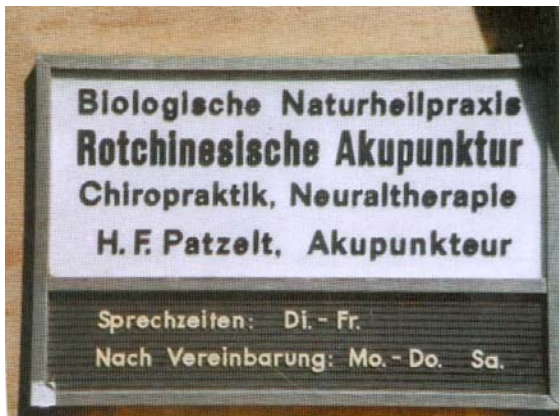


Hamburger

# China-Notizen

NF 92

20. Juli 2007



## Chinoiserien in Bayreuth

**E**in Gast, der Bayreuth, jene fränkische Mittelstadt, mit der DB erreicht, sieht es bereits vom Bahnsteig aus. Am Güterbahnhof vorbeispazierend, nähert er sich ihm, das auf einem grünen Hügel, eigentlich: "dem" Grünen Hügel, liegt und dessen Giebel ihm wie der eines dritten Bahnhofsgebäudes erscheint. Gemeint ist freilich das dem Werk Richard Wagners gewidmete Festspielhaus, das alljährlich Besucher aus aller Welt anlockt. Politiker zeigen sich dann gerne musikbeflissen, auch Kanzlerin Merkel. Von hehrem Politikerstreben dröhnen auch Wagners Weiheispiele – und der Intrigantenstadt des Hauses Wagner bietet gleichzeitig die ernüchternde Kehrseite dar.

Der Chinafreund als Gast wird dem noch zusätzliche Freuden abgewinnen, doch er lenkt seine Schritte zunächst in stille Gefilde, in das Neue Schloß. Nachdem das alte Schloß am 26. Januar 1753 niedergebrannt war, mußte Markgraf Friedrich von Bayreuth, an dem Brand wohl nicht ganz unschuldig, an einen Neubau

denken. In Anbetracht der markgräflichen Schatulle, nicht überaus wohlgefüllt, war an ein glamouröses Projekt nicht zu denken. Vielmehr wurden mehrere bescheidene ältere Bauten in dieses Neue Schloß einbezogen. Das führte zu starken Asymmetrien des Baus, die zwar nicht dem architektonischen Zeitstil, wohl aber dem Lebensgefühl der Markgräfin Wilhelmine entsprachen.

"Mein Häuschen", nannte sie den Neubau und sprach von ihren privaten Gemächern als "puppenhaft", doch es fehlte ihnen nicht an Abgründigkeiten. Wilhelmine, eine Prinzessin von Preußen und ihrem königlichen Bruder Friedrich II. in "mehr als bloß geschwisterlicher Zuneigung" verbunden, hatte auf den Bau und die Ausgestaltung der Räume starken Einfluß genommen. Sie war, nach künstlerischer und literarischer Begabung, eine der herausragenden Frauen im Europa des 18. Jahrhunderts.

Im "Spiegelscherbenkabinett", das der Hofstukkateur Giovanni Battista Pedrozzi gestaltete, ist sie inmitten von Chinoiserien dargestellt. Die barocken Spiegelkabinette öffneten Fluchten von Scheinwelten, sie bestückte ihr Kabinett mit Spiegelscherben: Ausdruck des Zerbrochenen, Unvollkommenen und auch Wehmütigen in ihren Lebenswahrnehmungen. Das ist einzigartig in diesem eh schon besonderen Bayreuther Rokoko. Wenn jedoch ein gegenwärtiger Betrachter dieses Abbilds von ihr meint, sie sei als "weise chinesische Herrscherin" dargestellt, und "ihr Lächeln verrät uns, daß sie durch die buddhistische Philosophie zur heiteren, inneren Gelassenheit gefunden hat", dann ist wohl einzuwenden, daß sie schwerlich schon von Buddha gehört hat.

Das Japanische Zimmer, das Teezimmer, das Pagodenkabinett, vor allem das Palmenzimmer sind weitere Kleinodien der Exotik-Neigungen jener Zeit. Bald verdammte sie ein neuer Zeitgeist. So beklagt ein prinzlicher Nachbarbewohner diese Räume, "die mit Figuren geziert sind, die im Reiche der Natur nie gesehen oder gehört worden sind (...) angeklebte Stücke von zerbrochenen Spiegeln geben der Sache ein groteskes Aussehen." Er befürchtet, daß sie ihm auf den Kopf fallen. – Dank seiner Empfindlichkeiten wurden die Dekore dieser Räume "maskiert", d.h. verdeckt – und blieben deshalb bewahrt.

Im Reiche der Chinoiserien sind die im Neuen Schloß in Bayreuth eine Besonderheit. Auch sonst bietet diese Stadt China-Überraschungen. Wer hätte andernorts schon von "rotchinesischer Akupunktur" gehört! Ob hier unter Mao-Porträt und nach den Klängen von "Der Osten ist rot" genadelt wird?